Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 69 (1998)

Heft: 10

Artikel: Der Verband gemeinnütziger Alters- und Pflegeheime Basel-Stadt (VAP) führte grosses im Schilde : "Wirtschaft zum Alter" für "Wirtschaft und Alter"

Autor: Ritter, Erika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Verband gemeinnütziger Alters- und Pflegeheime Basel-Stadt (VAP) führte grosses im Schilde

«WIRTSCHAFT ZUM ALTER» FÜR «WIRTSCHAFT UND ALTER»

Von Erika Ritter

Eine Veranstaltung mit Pfiff und Klasse: Unter dem Wirtshausschild «Wirtschaft zum Alter» im APH Gustav-Benz-Haus in Basel veranstaltete der VAP ein Podiumsgespräch mit Publikumsbeteiligung. Thematisiert wurden die vielfältigen Beziehungen zwischen Alter(sheimen) und Wirtschaftsunternehmen. Für diese Aktion hatte der VAP beim Büro Roggen Public Relations, Bern, eine Serie frecher Plakate gestalten lassen. So fehlte es an der gelungenen Podiumsdiskussion weder an attraktiven Podiumsteilnehmenden noch an einem pfiffigen Dekor oder an Leckerbissen in dieser «jüngsten» Basler Drei-Tage-Wirtschaft mit dem Namen «Wirtschaft zum Alter». Eine rundum gelungene Aktion in Sachen Öffentlichkeitsarbeit für die Heime.

Bezüglich Themenwahl und Durchführung von gelungenen Events im Bereich Öffentlichkeitsarbeit haben «die Basler» die Nase im Wind. Bereits an der diesjährigen GV lud die Sektion Basel Stadt/Basel Land ihre Mitglieder zu einer Podiumsveranstaltung mit Medien-Vertretern ein, was den Heimleitungen direkte Kontakte und einen Sack voller guter Tipps einbrachte. Und nur wenige Tage nach der Vernissage zu «Oldsmobile» (siehe Bericht von Andrea Mäder im Anschluss) lud nun der VAP mit Gastgeber Gustav Schmocker ins Gustav-Benz-Haus zu einer spannenden Diskussion im entsprechenden Umfeld ein. Diese Einladung zeigte Wirkung: die Gäste kamen, kein Stuhl blieb leer. Unter einem sonnigen Sternen-Himmel aus Wirtshausschildern, im Raum konfrontiert mit den aufmüpfigen Plakaten, wartete männiglich/fraulich auf das Gespräch, zu welchem sich illustre Vertreter und eine Vertreterin von Seiten der Wirtschaft, des Gewerbes, der Politik und der Heime am Podiumstisch eingefunden hatten.

Das wirtschaftliche Potential einer «starken» Generation

Carlo Conti: Präsident CVP Basel-Stadt, Geschäftsleitung Roche, Jurist; Christoph Eymann: Präsident Gewerbeverband Basel-Stadt, Nationalrat, Liberaldemokratische Partei Basel-Stadt; Urs Schweizer: Präsident FDP Basel-Stadt, Malermeister mit eigenem Unternehmen; Luise Trevisan: Apothekerin, Präsidentin Apothekerverband Basel; Xaver Pfister: Erwachsenenbildner der röm.-kath. Kirche Basel-Stadt sowie Heimleiter Werner Bürgin waren bereit, frische Infos zum frechen Dekor zu liefern.

Weil im Alter nicht nur Weisheit, sondern auch Wirtschaftskraft stecke, wurden Podiumsteilnehmende und Gäste in der Wirtschaft zum Alter von Heimleiter Bernd Meyer im Namen der VAP-Heime herzlich willkommen geheissen. Es sei dies die jüngste Beiz in Basel und zugleich die nächste, die geschlossen werde, meinte Meyer. Mit der Wirtschaft zum Alter und dem Podium wolle man die Wirtschaft zum Alter hinführen, und die Wirtschaftsvertreter mit einer Auseinandersetzung zum Thema Alter konfrontieren «.... nicht erst, wenn sie selber ins Altersheim eintreten.» Heime heute seien Unternehmungen, Betriebe, geführt von Unternehmern, die etwas unternehmen, sonst wären es Unterlasser. Heime seien heim-elig, wenn nicht: un-heimlich. Die Wirtschaft trage ihren Teil dazu bei, dass in den Heimen Leistung, Qualität und Preis stimmten, meinte Meyer.

So ergeben sich komplexe Beziehungen. «Der VAP zum Beispiel ist ein Wirtschaftsfaktor mit Umsatz, Anlagewert usw., mit 2200 Arbeitsplätzen, mit ebenso vielen Wohnplätzen und Besuchern und sieht sich sowohl vor die Herausforderungen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit gestellt. Herausforderungen, die mit der Lebensqualität von Jung und Alt in Zusammenhang stehen.

Wie stellten sich die illustren Podiumsteilnehmenden denn nun das Alter, ihr Alter vor?

Selbständig Erwerbenden ist kein Pensionsalter vorgeschrieben. Sie können sich nach eigenem Ermessen so lange den Herausforderungen der Zeit im Betrieb stellen, wie es ihnen die Gesundheit und/oder der eigene Spielraum vorgibt. «Nur hoffe ich auf die Gnade zu spüren, wenn die Zeit zur Übergabe reif ist», wie Apothekerin Lucie Trevisan meinte. Das Alter als Zeit für vieles, wofür heute die Zeit fehlt. Zeit auch für die Enkelkinder, als Privileg des Alters gegenüber der aktiven Generation mit ihrem Termindruck. Zeit dafür, die gemachten Erfahrungen weiter geben zu können. «Das würde mich sehr freuen,

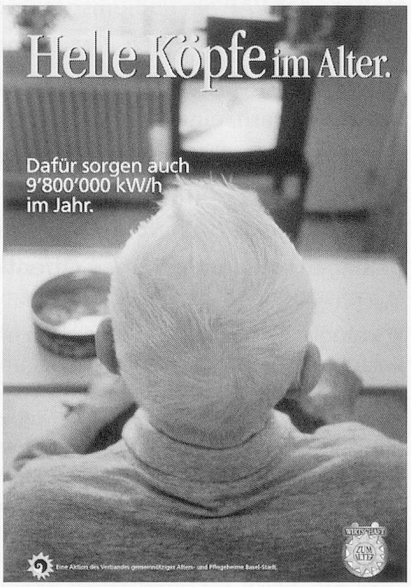
wenn daraus etwas werden könnte, die Erfahrungen an die Enkelkinder, an Institutionen und an die Gesellschaft weitergeben zu können und das Alter nicht einfach als Konsumzeit zu erleben», wie Carlo Conti als Angestellter in der Wirtschaft sinnierte. Und der Politiker Christoph Eymann ergänzte, dass Alter auch eine Zeit sei, für die er sich die Gelassenheit zum Loslassen wünsche, «...einsehen, dass andere auch können, was ich bisher gekonnt habe.» Wenn die Gesundheit möglichst lange hält, wie Urs Schweizer als Gewerbetreibender bemerkte. Visionen vom eigenen Alter sind für ihn wesentlich mit dem Faktor Gesundheit verbunden. «Wenn das nicht mehr spielt, dann womöglich irgendwo heimelig daheim sein und betreut werden.» Aber auch andere Wohnformen sind nicht ausgeschlossen, zum Beispiel das Leben in einer WG. Der Eintritt in ein Altersheim sei sicher nicht das Lebensziel, bestätigte Heimleiter Werner Bürgin, aber auch nicht unheimlich. «Mehr als die Hälfte unserer Bewohnerinnen und Bewohner sind gerne bei uns im Heim, wo sie neue Kontakte und Freiheiten finden.» Er selber würde – mindestens in Basel – wenn nötig mit guten Gefühlen in ein Heim eintreten.

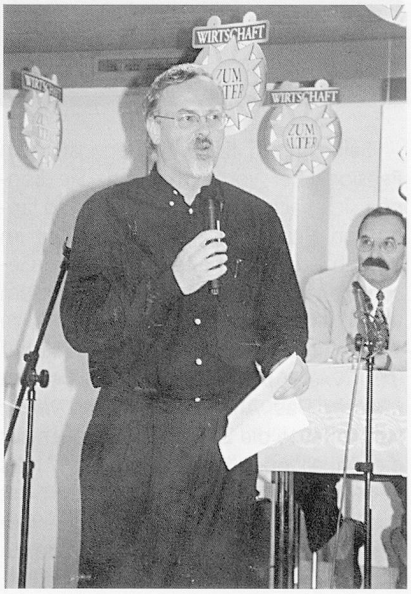
Fand früher die Betreuung und Unterstützung hilfebedürftiger Betagter in der eigenen Familie statt, so hat der Wandel in der Gesellschaft eben diese Gesellschaft nicht von der gewichtigen Aufgabe der Hilfeleistung und Betreuungsaufgabe entbunden. Ein funktionierendes Sozialwesen bildet die Grundlage für ein gutes Alter. «Früher war das Geben und Nehmen in der Familie selbstverständlich», wurde betont. Doch sei es möglich, dass bei den heutigen Tendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft allgemein, gerade auch Familienstrukturen wieder vermehrt an Wert gewinnen würden. Gesellschaftliche Aufgaben und Verpflichtungen sind weitgehend mit politischen Aufgaben verbunden. Gefährliche Tendenzen würden den Generationenvertrag in Frage stellen, meinte Christoph Eymann und betonte, dass die Erhaltung der AHV ein Zusammenstehen über die Parteigrenzen hinweg verlange.

Das Alter wird heute nicht mehr an den Waldrand verbannt, isoliert. Die ältere Generation ist jedoch ihrerseits aufgerufen, mitzumachen und nicht den Rückzug anzutreten. Gerade in kleineren und mittleren Betrieben, aber auch in Institutionen und Verbänden wäre das Know-how der Älteren – «...oft stundenweise, in Teilzeiteinsätzen» – erwünscht, eine Verflechtung der Generationen als Richtlinie ganz allgemein gefragt. Werner Bürgin relativierte diese Wünsche allerdings mit der Bemerkung, dass beim VAP das Durchschnittsalter beim Heimeintritt derzeit bei 87 Jahren liege und die meisten Bewohner über 90 Jahre alt seien. «Ihr Sozialnetz mit Bezug nach aussen hat Risse oder ist ganz abgebröckelt. Darum bemühen sich die Heimleitungen, offene Häuser zu führen, mit Kafi und so. Das Heim will das Alter nicht verstecken.»

Was heisst heute eigentlich Alter?

Beim Lesen der Stelleninserate sei einer mit 46 Jahren schon alt, meinte Moderator Xaver Pfister. Später folge das Pensionsalter. Wo fängt denn nun das Alter an? Ist dies hauptsächlich eine Frage der Gesundheit, oder werden die Leitwerte mehrheitlich durch die Wirtschaft geprägt? Alt sein gleich nicht mehr arbeiten können. Heute sind immer weniger Menschen für die Wirtschaft «brauchbar». Wird im Gegenzug jedoch von der Wirtschaft die daraus entstehende Verantwortung wahrgenommen? Ein selbständig Gewerbetreibender arbeitet zumeist bis zum bisher regulären Pensionierungsalter von 62 bis 65 Jahren in seinem Betrieb. Industrie und Wirtschaft lösen Personalprobleme vermehrt mit Frühpensionierungen. «Die Krise hat mit sich gebracht, dass Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenkassen immer stärker beansprucht werden. Es ist Aufgabe der Wirtschaft dafür zu sorgen, dass die Menschen in Anstand entlassen werden. Die Alterslimiten in den Stellenanzeigen empfinde ich persönlich als diskriminierend.» So die Aussage von Christoph Eymann. Nach der Pensionierung ist das Potential der meisten Menschen noch nicht ausgeschöpft, was bewusst eingesetzt werden sollte. Allerdings müsste aus der Sicht der Arbeitgeber im Gegenzug das Sozialversicherungswesen bezüglich älterer Mitarbeiter überdacht und korrigiert werden.





Bernd Meyer und Werner Bürgin: immer neue Gäste sind zu begrüssen.

Podium mit (v.l.n.r.): Heimleiter Werner Bürgin, Apothekerin Lucie Trevisan, Moderator Xaver Pfister, Christoph Eymann, Urs Schweizer und Carlo Conti. *Fotos Erika Ritter*

Und Sponsoring?

Die Plakate, in der Fachzeitschrift Heim von Ronald Roggen selbst vorgestellt, zeugen vom starken Wirtschaftsfaktor Alter. Wie steht es jedoch um das finanzielle Engagement der Wirtschaft in den Heimen respektive: wie weit ist in der Wirtschaft das finanzielle Potential Sponsoring zu Gunsten der Heime vorhanden? Laut Bürgin ist Sponsoring für die Heime eine mögliche Perspektive, um Nebenkosten wie Ausflüge, kulturelle Verantaltungen usw. in den Institutionen zu verwirklichen. Nur sollten diese Beiträge regelmässig und budgetierbar sein. «Gerade unsere Lieferanten bieten immer wieder Hand zu einem Sponsoring, sind doch die Heime ihrerseits gute Kunden und bezahlen faire Preise.» Selbständig Gewerbetreibende sehen Sponsoring-Beiträge eher auf ihr eigenes Umfeld begrenzt und engagieren sich zumeist mit Spenden im Quartier. Bei Sponsoring handelt es sich um ein Geben und Nehmen, der Sponsor erwartet für sich eine Werbe-Plattform und stellt die Frage nach der Sichtbarkeit des Sponsors. Werner Bürgin, mit dreijährigen Sponsoring-Erfahrungen im Heim, bestätigte diese Voraussetzung und wies darauf hin, dass ein Heim als Plattform nicht mit einer Sportübertragung am Fernsehen oder einem anderen Fernsehbeitrag konkurrenzieren könne. Gerade in Basel würde jedoch beispielsweise die Möglichkeit bestehen, dass sich die Wirtschaft mit Sponsoring an der VAP eigenen Schule für Betagtenbetreuerinnen beteiligen könnte.

Nicht zu unterschätzen ist, dass bereits bisher namhafte Beiträge aus der Wirtschaft in Form von freiwilliger Arbeit, Beiträgen oder Spenden an die Institutionen geleistet worden ist, bevor der Begriff «Sponsoring» in den Kontakten auftauchte. Mögliche Sponsoren möchten aber auch nicht Aufgaben finanzieren, aus denen sich die öffentliche Hand im Zuge der Sparmassnahmen zurückgezogen hat. «Die Unternehmen bezahlen ihre Steuern und sind nicht bereit, vom Staat reduzierte Betriebskosten via Sponsoring zu übernehmen», wurde argumentiert. Die Bereitschaft sei da, gezielte Aktionen im Rahmen des Möglichen zu unterstützen.

> Aus Rücksicht auf den Share-Older-Value fusionieren die Basler Heime nicht.

Sollen sich denn die Institutionen bei der zusätzlichen Mittelbeschaffung eher als Unternehmen mit Leistungen und Verkauf auf dem Markt profilieren? Ein Vorschlag, der mit Vorsicht zu geniessen ist. Industrie und Gewerbe könnten sich rasch konkurrenziert fühlen. Auch darf nicht erwartet werden, dass Heimbewohner und -bewohnerinnen noch in der Lage sind, in grösserem Umfang verkäufliche Leistungen zu erbringen. «Der Spielraum für ein solches Vorgehen ist klein!» wurde den Heimen von Wirtschaftsseite attestiert.

Die Öffnung des Gesprächs ins Publikum zeigte auf, dass das Interesse an den aufgetauchten Fragen und Problemen gross ist, und der soziale Strukturwandel in der gesamten Gesellschaft die Gemüter bewegt.

Etwas gelernt

Sie alle hätten aus der Veranstaltung Nutzen gezogen und etwas gelernt, bestätigten in der Schlussrunde die Gesprächsteilnehmenden. Eymann gratulierte dem VAP zu den fantastischen Plakaten und dem damit dokumentierten gesunden Selbstbewusstsein der Institutionen. Er regte an, das Alter vermehrt aus der Diskriminierung herauszuholen. «Warum nicht in den städtischen Einkaufszentren einen Stuhl aufstellen mit einem Glas Wasser dazu? Warum die Quartierläden als soziale Treffpunkte nicht wieder beleben? Warum nicht andrerseits die Parks der grossen Heime öffnen für eine Nutzung mit gemischten Generationen?» Miteinander reden, Kontakte knüpfen über die Generationen hinaus, ein Anliegen, von dem sich die aktive Generation einen Wissens- und Erfahrungstransfer verspricht. «Vermittlungsstellen schaffen: Wer würde gerne noch ein paar Stunden gezielt mitarbeiten? Wer weiss Rat?» Die Basler Plakate zeigen deutlich den Wirtschaftsfaktor Heim auf. Dieser Marktwert sollte den Institutionen mehr unternehmerische Flexibilität im Verhältnis zum Staat bringen und die Gestaltungsräume fördern, wie sich Carlo Conti wünschte. Aufeinander zugehen, Schwellen abbauen, den Weg gemeinsam suchen, so der allgemeine Tenor zum offiziellen Ende der Veranstaltung, Gedanken und Ideen, die in der «Wirtschaft zum Alter» an den Tischen noch ausgiebig weiterdiskutiert wurden. ■

An der Podiumsdiskussion beteiligten sich:

Werner Bürgin, Heimleiter, APH Johanniter, Basel
Carlo Conti, Präsident der CVP Basel-Stadt, Jurist, Geschäftsleitung Roche
Christoph Eymann, Präsident des Gewerbeverbandes Basel-Stadt, Nationalrat, Liberaldemokratische Partei Basel-Stadt
Urs Schweizer, Präsident der FDP Basel-Stadt, Malermeister, selbständiger Unternehmer
Lucie Trevisan, Präsidentin des Apothekerverbandes Basel, Apothekerin mit eigenem Betrieb
Xaver Pfister, Moderator, Erwachsenenbildner, Bildungsbeauftragter der röm.-kath Kirche Basel-Stadt